

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesia (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: 10 Pfennig pro Stück, 100 Pfennig pro Quartal, 300 Pfennig pro Semester, 1000 Pfennig pro Jahr. Einmalige Belegpreise: 5 Pfennig. Ausland: 15 Pfennig pro Stück, 45 Pfennig pro Quartal, 150 Pfennig pro Semester, 500 Pfennig pro Jahr. Postamtliche Zulassung Nr. 11022. - Druckerei: Leipzig Nr. 1007.

Sonnabend, 25. März 1922

Angelagerter: Die Schlesische Arbeiterzeitung hat ihren Sitz in der Hauptstadt, Postfach 1007, Leipzig. Die Schlesische Arbeiterzeitung hat ihren Sitz in der Hauptstadt, Postfach 1007, Leipzig. Die Schlesische Arbeiterzeitung hat ihren Sitz in der Hauptstadt, Postfach 1007, Leipzig.

Der Bankrott der Erfüllungspolitik

Die Note der Reparationskommission - Eine neue Wirtschaftskrise - 60 Milliarden neue Steuern

Mit Drängen und Würgen haben die Erfüllungspolitiker das Steuerkompromiß unter Dach und Fach gebracht. Alles ging wie gewöhnlich in Arm und Bein. Die Parlamentarier von Stresemann bis Scheidemann ob des gelungenen Werkes. Nun brauchen die deutschen Proleten nur das zu fassen, was ihnen durch das Steuerkompromiß besichert wurde - Stimmes' Abgeben in die Regierung zu gehen. Dann wäre die "Ruhe" wieder hergestellt und die Herren Erfüllungspolitiker brauchen nicht Angst vor neuen Krisen zu haben.

Gleich einem Keulenschlag wirkte in dieser harmonischen Ruhe die Note der Reparationskommission. Die genannte Kommission hat sich erneut mit dem Stundungsgebet der deutschen Regierung vom 29. Januar beschäftigt und entschieden, daß die Maßnahmen der Regierung völlig ungenügend seien.

Nachste end bringen wir den

Wortlaut der Note.

Die Reparationskommission, die am Dienstag in zwei Sitzungen die Beratung über die Antwort auf das deutsche Moratoriumsgesuch vom 29. Januar fortgesetzt hat, ist im Laufe des Abends zu einer endgültigen Entscheidung gekommen, die in einer Schlussitzung gegen 10 Uhr abends von den Delegationen der beteiligten Mächte angenommen und unterzeichnet wurde.

Die Entscheidung der Reparationskommission geht dahin, daß Deutschland im Jahre 1922 720 Millionen Goldmark in bar und für 1450 Millionen Goldmark Sachleistungen zu leisten hat. Bis jetzt hat Deutschland 281 948 920,44 Goldmark geleistet; infolge dessen sind

noch 438 051 079,51 Goldmark zu bezahlen, und zwar wie folgt: 18 051 079,51 am 15. April, je 50 Millionen am 15. Mai, 15. Juni, 15. Juli, 15. August, 15. September und 15. Oktober, je 60 Millionen am 15. November und am 15. Dezember. Von den Sachleistungen gehen 950 Millionen Goldmark an Frankreich, der Rest an die übrigen Alliierten. Als Sachleistungen werden die Erträge des britischen Recovery Act und alle durch ähnliche Dispositionen eingegangenen Beträge anderer alliierter Regierungen auf Grund der Entscheidung vom 3. März 1921 angesehen. Sollte eine Obstruktion der deutschen Regierung oder ihrer Organe in den Sachleistungen festgestellt werden, dann wäre der dadurch verursachte Fehlbetrag Ende 1922 in bar zu entrichten.

Hinsichtlich der

Finanzreform

erklärt die Reparationskommission in einem an den Reichskanzler gerichteten Schreiben, daß das Steuerkompromiß weder den Verpflichtungen Deutschlands noch seinen Zahlungsmöglichkeiten entspreche. Die Reparationskommission stellt deshalb in klarster Weise fest, daß sie eine tieferegehende Finanzreform und die Aufhebung der bisher begangenen Irrtümer erwarte. Das Budget der aus dem Friedensvertrage entstandenen Väter lasse ein Defizit von 171 Milliarden Papiermark betragen, das mit dem Defizit aus dem außerordentlichen Budget und dem Budget der öffentlichen Dienste ein Gesamtdefizit von 183 1/2 Milliarden ergebe. Das Defizit von 171 Milliarden sei, das müsse anerkannt werden, hinsichtlich der Reparationslast auf dem bis jetzt gültigen Zahlungsplan aufzubringen.

Der provisorische Ausschub, der heute von der Reparationskommission für die Zahlungen des Jahres 1922 gewährt worden sei, werde dieses Budget um ungefähr 45 Milliarden vermindern. Aber die Budgetrechnung sei auf einem Kurs von 45 Papiermark für eine Goldmark berechnet, während der Lagerkurs 70 Papiermark sei. Das Nettodefizit von 125 Milliarden werde also weit überschritten werden, es sei dem, daß eine wesentliche Besserung des Wertes der Papiermark eintrete. Es sei erklärt worden, daß das Reich sich um eine

neue Zwangsanleihe

aufzulegen, aber der Reparationskommission sei kein Plan vorgelegt worden, der die benötigten Garantien biete dafür, daß den Verpflichtungen Genüge geleistet werden könne. Deshalb sei die Reparationskommission der Ansicht, daß die Forderungen aus dem Friedensvertrag progressiv und schnell in bar bezahlt aufgenommen werden müßten und zwar in dem besten Maße, in dem die Einkünfte Deutschlands es gestatten, und daß das Kapital Deutschlands die übrigen Forderungen

ausbringen müsse, entweder auf dem Wege der Anleihen oder der direkten Besteuerung. Die Reparationskommission sei der Ansicht, daß schon das Budget für 1922 einen bedeutenden Teil der herabgesetzten Zahlungen decken und der andere Teil durch eine Kapitalsteuer aufgebracht werden müsse. Um die Aufgabe der deutschen Regierung zu erleichtern, sei die heutige Entscheidung getroffen worden.

Es müsse aber wohl verstanden werden, daß der Zahlungsplan für 1922 nur provisorisch sei, und daß dessen endgültige Aufrechterhaltung von der strikten Beobachtung der Verbindungen abhängig sei, die Deutschland aufzulegen wolle.

Die Bedingungen für das Moratorium.

1. Was das Budget betreffe:

a) Alle in der Note der deutschen Regierung vom 28. Januar angeführten Maßnahmen, für die ein Zeitpunkt festgelegt sei, müßten zum festgesetzten Datum ergriffen werden. Sollten diese Fristen nicht auf den Augenblick eingehalten werden, dann müßten die Maßnahmen innerhalb 14 Tagen erfolgen.

b) Die neuen Steuern und Lasten, die im Programm vom 26. Januar 1922 aufgeführt seien, und die in Deutschland unter dem Namen "Steuerkompromiß" bekannt seien, müßten vor dem 30. April angenommen und in Kraft gesetzt sein.

c) Die deutsche Regierung müsse unmittelbar einen Haushaltsentwurf ausarbeiten und in Kraft setzen, durch den im Laufe des Budgetjahres 1922/23 eine Summe von mindestens 60 Milliarden Papiermark zuzüglich der Einnahmen, die das gesamte Budget vorsehe, erbracht werde. Dieser Gesetzentwurf müsse vor dem 31. Mai 1922 angenommen und in Kraft gesetzt sein, und müsse den Eingang von 40 Milliarden Zusatzeinnahmen vor dem 31. Dezember 1922 sicherstellen.

Diese neuen Steuern müßte die deutsche Regierung auswählen, jedoch wünsche die Reparationskommission, daß ein Budget geschaffen werde, das, wenn möglich, eine neue und komplizierte Steuerbelastung vermeide. Deshalb fordert die Kommission die deutsche Regierung auf, ein System anzunehmen, durch welches der Belastungsschlüssel sich automatisch im Verhältnis der zukünftigen Erhöhung der deutschen Schuld gegenüber der Reichsbank und im Verhältnis des Sinkens der Kaufkraft der Mark auf dem inneren Markt erhöhe.

2. Was die Kontrolle betreffe:

Alle gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen auf Grund der getroffenen Entscheidung der Reparationskommission und dieser sofort mitzuteilen. Ueber die Ausführung der Maßnahmen steuerlicher Art, die zur Realisierung des vorgeschriebenen Programms aufgestellt werden, soll zwischen Delegierten der deutschen Regierung und der Reparationskommission verhandelt werden. Die Reparationskommission werde durch den Garantenausschub eine ziemlich umfangreiche Kontrolle ausüben lassen, damit sie in jedem Augenblick genaue Rechenschaft über die Ausführung der Steuergesetzgebung, namentlich aber über den Eingang der Steuern, ablegen könne. Die Reparationskommission werde Deutschland nötigenfalls auffordern, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um festgestellte Mängel abzustellen, und behalte sich Entscheidungen vor für den Fall, daß nach Bewilligung einer angemessenen Frist nicht die als genügend erachteten Maßnahmen ergriffen worden seien.

Die Entscheidungen der Reparationskommission erstreckten sich auch auf die Ausaberminderung. Hierfür sei vorgelesen, daß im April eine Revision des Ausgabenbudgets erfolgen soll. Außerdem wird verlangt, daß bis zum 30. April das Projekt in einer inneren deutschen Anleihe vorgelegt und in das Studium der Bedingungen für die Anfertigung einer anderen Anleihe einbezogen werde. Schließlich soll bis zum 30. April ein Programm gegen die Kapitalflucht, ein Programm über die Kontrolle der Auslandsdevisen und ein allgemeines Programm zur Sicherstellung der Rückkehr des Gegenwertes der deutschen Ausgabe aufgestellt werden. Der Kontrollenausschub soll mit der deutschen Regierung auch ein Verfahren festlegen, um die Kontrolle über die Ausgabe und über den Eingang der Devisen wirksam zu gestalten.

Die Reparationskommission behält sich übrigens vor, noch auf einzelne Fragen, die angeblich in der Schwebe sind, in einer besonderen Mitteilung zurückzukommen.

Wie schon war doch der Traum der Erfüllungspolitiker, ohne jegliche Störung der innerpolitischen "Ruhe" über die Klippen der Reparationszahlungen hinwegzukommen. Unter Ausbietung aller Kräfte haben sie am Zustandekommen des Steuerkompromisses gearbeitet, das die Lasten der arbeitenden Bevölkerung aufbürdete. Gleichzeitig sollte durch die Zwangsanleihe der Mischel erweckt werden, daß die Bestehenden ebenso zur Deckung der Kriegslast herangezogen würden.

Und nun werden die Herren für ihre Vermählungen so entlohn! Der Entscheid der Reparationskommission wirkt den ganzen Steuerplan der deutschen Regierung über den Haufen! War es schon nicht sehr leicht, die 50 Milliarden Steuern durch das Steuerkompromiß den Arbeitenden aufzuerlegen, so dürfte es völlig unmöglich sein, die von der Reparationskommission geforderten 60 Milliarden neue Steuern auch nur parlamentarisch zu erledigen.

Somit sind die Erfüllungspolitiker am Ende ihres Latens angelangt. Sie leben wohl ein, daß die Durchführung der Ententeforderungen praktisch unmöglich ist, wissen aber abfolat keinen Ausweg aus der Sackgasse, in die sie geraten sind.

Die Rechtspresse benützt die Note, um Sturm gegen die Regierung Wirth zu laufen. Freilich weiß auch sie kein Mittel, aus der Krise herauszukommen, denn die Blindlingheit der nationalistischen Revanchephasen und des Auflehens gegen die Militärmacht der Entente dürfte jedem Arbeiter einleuchten.

Die Regierung Wirth ist wieder mal ins Wanken geraten. Nicht allein, daß die Rechtspresse ihren Rücktritt fordert, nein, selbst der "Vorwärts" schreibt:

"Die Rechtspresse verkündet triumphierend den Bankrott der Erfüllungspolitik und den nahe bevorstehenden Sturz des Kabinetts Wirth. Die Prophezeiung ist vorzeitig, kann aber noch Wahrheit werden, wenn die Entente auf der Erfüllung von Unmöglichem besteht und für den Fall der Nichterfüllung mit Gewaltmaßnahmen droht. Damit wäre dann die Krise der inneren deutschen und der gesamten auswärtigen Politik eingetreten, die zu vermeiden sich die Sozialdemokratische Partei bisher unter aller schwersten Opfern bemüht hat. Die Sozialdemokratische Partei war bisher, das möge im Ausland nicht verkannt werden, der tragende Pfeiler einer deutschen Politik, die den Weg der Evolution, der allmählich fortschreitenden Entwicklung zur Vernunft suchte. Wird dieser Pfeiler zerbrochen, schwindet in den Massen der deutschen Arbeiter der Glaube, es sei möglich, mit den ehemaligen Gegnern aus dem Weltkrieg zu einer Verständigung zu gelangen, dann wird die ganze Welt ein anderes Gesicht bekommen, und wir bezweifeln stark, ob es ein schöneres sein wird."

Wichtig ist hier zunächst, daß selbst der "Vorwärts" das Ende Wirths für nicht ausgeschlossen, ja für sicher hält, falls die Entente nicht von ihren Forderungen abwirft. Nun, dann ist der Regierung Wirth so gut wie erledigt! Denn daß die Reparationskommission durch die Maßnahmen des "Vorwärts" ihren Entscheid ändert, glaubt wohl der Dummfille nicht. Und weiter weiß der "Vorwärts" aus dem Dilemma keinen Ausweg. Seine ganze Weisheit besteht darin, das Ausmaß vor unerfüllbaren Forderungen zu warnen.

Interessant ist dabei aber noch, daß die Sozialdemokraten zugeben, daß sie "der tragende Pfeiler" unserer bisherigen Politik gewesen sind. Damit geben sie selbst zu, daß sie die Schuld an der Bereinigung der deutschen Arbeiterklasse tragen. Ein Geständnis, das die SPD-Arbeiter wohl bemerken müssen.

Sehen wir uns nun die neuen Reparationsforderungen näher an.

Die Reparationskommission hat festgestellt, daß der deutsche Staatshaushalt einschließlich des Reparationshaushaltes mehr als 183 Milliarden Defizit, bei Abrechnung der gestandenen Summen 140 Milliarden aufweist.

Dies Defizit ist aber nach Meinung der Reparationskommission in zünftigkeit noch bedeutend größer. Denn der deutsche Staatshaushalt und das deutsche Steuerprogramm sind außer der Bereinigung angehalten worden, daß die deutsche Mark den steigenden Werts der Welt eine Goldmark

Genossenschaftsbewegung.

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Kollege Standle kennzeichnet in treffender Art das Verhalten der sozialdemokratischen Blätter während der letzten Ereignisse. Herr Zimmer braucht nicht besonders stolz auf die „Volkswacht“ zu sein...

Auf der Tagesordnung stand noch die Beschlußfassung über Erhöhung der Beiträge. Nach dem Beschluß der Sitzung des erweiterten Zentralvorstandes sollen die Beiträge...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Der nächste Parteitag der Genossenschaftsbewegung in Deutschland.

Die Tätigkeit der Partei Genossenschaftsbewegung hat verschaffen, den nächsten Parteitag Genossenschaftsbewegung in Deutschland abzuhalten.

Zahlstellenversammlung in Wärengrund.

Am Sonntag, den 10. März, fand die Zahlstellenversammlung des Bergarbeiterverbandes statt. Kamerad Schulz eröffnete und leitete die Versammlung.

Musiker-Verband Freiburg.

Wir werden um Aufnahme folgender Stellen gebeten: Die Ortsverwaltung Freiburg des Deutschen Musikerverbandes hat, wie bereits alle Ortsgruppen...

Belebung.

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die 20. März 1921 ist ein guter Tag für die Genossenschaftsbewegung in Preußen. In der Versammlung des Genossenschaftsbundes in Berlin...

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Uebersetzt von Adolf Pech.

„Mutter,“ sagte Pawel, „geh hin und hole die Bücher. Sie wissen schon, was sie hergeben sollen...“

„Gut!“ sagte die Mutter. „Wird dir Samowar fertig — da will ich gehen.“

„Gibst du dich auch damit ab, Rilowna?“ fragte Rybin lächelnd. „So. Bei uns sind viel Bücherfreunde. Der Lehrer hat ihnen Appetit gemacht.“

„Sieh mal einer!“ dachte die Mutter. „Sieht wie ein Bär aus und lebt wie ein Fisch.“

„Pawel stand auf, ging mit gleichmäßigen Schritten zu Zimmer hin und her und sagte leise: „Bücher wollen wir Euch geben...“

„Was man hat, muß man auch vernutzen...“

Rybin blinnte zu Boden, schnittelte den Kopf und sagte: „Du sprichst unklar.“

„Was meint Ihr?“ fragte Pawel, vor ihm stehen bleibend. „Wenn man Verdacht auf die Lehrer hat, daß sie verbotene Bücher verteilen, kommen sie dann ins Gefängnis?“

„Gewiß...“ Aber was geht mich das an?“ fragte Rybin.

„Ihr habt doch die Bücher hergegeben und nicht die anderen. Da müßt Ihr doch ins Gefängnis.“

„Komischer Kerl!“ lachte Rybin, sich mit der Hand auf die Stirn schlagend. „Wer denkt denn an mich, ich bin doch ein einfacher Bauer; kommt denn das vor, daß die sich damit abgeben?“

Die Mutter sah, daß Pawel Rybin nicht verstand, und sah, daß er mit den Augen blinzelte; das bedeutete, daß er böse wurde. Sie sagte vorsichtig und sanft: „Michailow Swamowitsch will die Arbeit tun, die Kosten sollen aber andere tragen...“

„So ist!“ rief Rybin, sich den Bart streichelnd. „Mutter!“ sagte Pawel trocken. „Wenn jemand von uns, Rybin, zum Beispiel, mit etwas unterfährt und ich besser ins Gefängnis komme, was sagst du dann?“

Die Mutter starrte, blinnte ihren Sohn an und meinte kopfschüttelnd: „Wie kann man gegen einen Genossen so handeln?“

„Aha!“ meinte Rybin geheul. „Ich habe dich verstanden, Pawel.“

Er wandte sich lächelnd zu Mutter. „Das ist hier ein lustiger Fall, Mutter.“

„Da bist ein grüner Dursche. Wer Genossenschaftler macht, fragt nicht nach Rechtfertigungen. Ueberlege einmal. Etwas: Ins Gefängnis kommt doch derjenige, bei dem die Bücher gefunden werden und nicht die Lehrer.“

Wenn die Lehrer erlaubte Bücher hergeben, so stehen in ihnen doch dieselben Dinge, wie in den verbotenen, nur mit anderen Worten und weniger wahr; das heißt, sie wollen genau dasselbe wie ich, gehen aber auf Seitwegen; während ich den Hauptweg gehe...“

„Aber sind wir gleich schuldig, nicht wahr?“ Drürens, Bruder, geben mich die Leute alle nichts an. Jungänger ist nicht Meiners Fremd. Gegen die Bauern würde ich vielleicht nicht so handeln. Diese Lehrer aber — der eine ist ein Popensohn, die andere eine Gutsbesitzerstochter — warum haben die nötig, das Volk aufzuwiegen...“

„Ihre Herrenbauern sind mir Bauern nicht verständig. Was ich selbst tue, weiß ich, was sie aber wollen ist mir rätselhaft. Tausend Jahre sind die Leute ganz ruhig gewesen und haben den Bauern das Fell über die Ohren gezogen. Jetzt wollen sie plötzlich den Bauern die Augen öffnen...“

„An Märchen finde ich kein Vergnügen, mein Lieber, und das klingt wie ein Märchen. Wie sind alle Herren fern. Das ist gerade, als geht man Winter über ein Feld, da bewegt sich ganz weit vorne etwas Lebendiges. Man fragt sich: was ist das? Ein Wolf, ein Fuchs oder einfach ein Hund? Man kann nichts sehen! Ist er weit entfernt?“

Die Mutter blinnte ihren Sohn an. Sein Gesicht war traurig.

Rybins Augen aber glänzten dunkel, er sah Pawel selbstgütig an und meinte erregt, mit den Fingern des Bart haarend: „Ich habe keine Zeit, schön Worte zu machen. Das Leben macht ein großes Geschäft. Ein Hundezüchter hat kein Geschäft, und jede Herde heißt auf ihre Hufe...“

„Es gibt Herren,“ meinte die Mutter, der lebendig Geschick einsehen, die ihr Leben mit der Welt hängen, das ganze Leben im Gefängnis zubringen...“

Fortsetzung folgt.

Die... (leftmost column of text at the top)

Die... (middle column of text at the top)

Die... (rightmost column of text at the top)

Starn-Kino... (leftmost theater advertisement)

Matthias-Kino... (middle theater advertisement)

Gauburg DR... (theater advertisement with logo)

Wiederverkäufer!... (text advertisement for clothing)

Dieter Weg... (text advertisement for suits)

Extra billige Angebote... (text advertisement for shoes)

Leo Trotzki Die Rote Armee auf der Wacht... (large political advertisement)

Gohlenleder... (text advertisement for leather goods)

Die Kolonialwaren... (text advertisement for colonial goods)

Organisations-Kurse... (text advertisement for courses)

Bauer-Wäsche... (text advertisement for laundry)

Genossen!... (text advertisement for a publication)

Das ABC des Kommunismus... (text advertisement for a book)

Hinterbahn... (text advertisement for a publication)

Organisations-Kurse... (text advertisement for courses)

Wäsche... (text advertisement for laundry)

Regenkleiden... (text advertisement for raincoats)

Wichauer Volkshochschule... (text advertisement for a school)

Das ABC des Kommunismus... (text advertisement for a book)

Hinterbahn... (text advertisement for a publication)

Organisations-Kurse... (text advertisement for courses)

Brecher-Hosen... (text advertisement for trousers)

Inserieren bringt Erfolg!

Dringend notwendige Bemerkungen zur kommunistischen Bildungsarbeit.

Von Peter Marotelli.

Es ist an sich selbstverständlich, daß für das geistige Interesse anderer Genossen, vor allem der des Waldburger Bezirks...

Ohne Zweifel ist das ein gutes Zeichen dafür, daß der wachsenden Erkenntnis der Klassenlage in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht in steigendem Maße entspricht der Wunsch...

Wir sind Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung. Wir wissen, daß alle philosophischen, religiösen, juristischen und moralischen Anschauungen in letzter Linie nur einen Überbau darstellen über den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen...

Die Redaktion der „Sozialistischen Arbeiterzeitung“ erhielt vor einiger Zeit von einem Genossen aus Weiskirchen einen Bericht über den Vortrag eines Herrn Buchmann...

Ein anderer Fall aus Notzenbach. Dort nehmen die Genossen teil an Diskussionsabenden, in denen Themen behandelt werden wie „Entstehen und Untergang von Weltanschauungen“...

Bei beiden Fällen — aus Weiskirchen in jüdischer, aus Notzenbach in nicht jüdischer Form — sind Teilnehmer eingeladen über diese Randbemerkungen.

Wir wollen vorweg den Weiskirchner Genossen sagen, daß der von uns oben zitierte Satz von „Güte, Treue, Freundschaft und Hilfsbereitschaft“ im Munde eines kapitalbewußten Proletariats...

Noch mehr: Wo in einem Proletariat wahre Güte, Treue und Hilfsbereitschaft ist, da ist der Kommunismus der Natur für seine Leidensgenossen zu kämpfen und durch diesen Kampf die Höherentwicklung auch der gesamten Menschheit herbeizuführen...

Kein anderer als Marx hat dringend gewarnt gerade vor jenen „Geistigen“, die die Arbeiter zu ihrer Menschlichkeit „heranzuziehen“ wollten, die stets und immer den Idealismus predigen...

Manz führt mit Recht hervor, daß die Arbeiterbewegung nicht nur eine soziale Bewegung ist, sondern eine geistige Bewegung...

März 1922.

Neunzehnhundert vierzig und acht, Als im Lenze das Eis gekracht, Erstige Tage der roten Märgen: Waren es nicht Proletarier-Märgen Die voll Hoffnung damals erwacht...

Neunzehnhundert vierzig und acht, Wer hat sein Leben der Freiheit gebracht? War es der Gatte? Der Feind? der Geste? Waren es nicht Proletarier-Geste...

Neunzehnhundert vierzig und acht, Als dann gewonnen die blutige Schlacht: Waren es nicht Proletarier-Leichen, Die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen Vorkämpfern gräßlichen März gekracht...

Immer das alte insame Ziel: Die Klasse der Arbeit erkämpft ihr Ziel — Ist es erreicht und spritzen die Saaten Nahm als Verräter die Negativen. Wer hat das Korn in die Scheuer gebracht...

März, Neunzehnhundert zehn und neun, Wieder verbluten die Besten, die Treu'n; Wilhelm's des Besten schlagst du Laisen Heben die Soldner auf Arbeiterreihen, Mangelmord, Standrecht, Die Bourgeoisie Schamzügel im Schöße der Moskstrate.

März, Neunzehnhundert zweiundzwanzig, Die Gruff übermats Proletarier ruff, Erst liegen Baden die Pösten sich retten, Dann gab's als Lohn für die Ketten die Ketten, Der Augen ins gläubige Herz, Neunzehnhundert und zwanzig: Arbeitermätz.

März, Neunzehnhundert zwanzig und eins, Stimms und Ebert brüten was Fein's; Ist von der Freiheit es gut zu kurieren, Mühen die Vorfings das Volk provozieren, Arbeitermätz ist der Herren Einmaleins, Es liegt sich hier leichter als jenseits des Rheins!

Neunzehnhundert zwanzig und zwei, Deutschland der Ketten, n u s c h jährt du, juchheit! Aber wir Armen, verkauft und verraten, Denten der Proletarier-Laten — Noch sind nicht alle März vorbei, Neunzehnhundert zwanzig und zwei.

H. Gadon (frei nach Herwegl) in der „Aktion“.

Die Gefährte mit der „idealen Sendung“, der Versuch, möglichst viel von den geistigen Broden aufzunehmen, die vom Tisch der bürgerlichen Bildung für die Lohnsklaven abfallen...

Man propagieren wir wahrhaftig nicht den „goldenen Mittelweg“ unter Ablehnung sowohl der Kompromisse nach rechts wie der anarchischen Ablehnung überhaupt jeder Bestandteil der bürgerlichen Kultur...

Manz abgesehen davon, daß die Kenntnis von der geschichtlichen Notwendigkeit — im dialektischen Sinne von Marx — der sozialen Revolution erst den wissenschaftlichen Kommunismus ausmacht...

Die Vernichtung des Marxismus durch den ADGB. Von Dr. Hermann Dücker (Wolke). Vor wenigen Tagen hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund eine Veröffentlichung ins Land gehen lassen: „Volkswirtschaftliche Vorträge“...

„Die Vorträge sind so gefaßt“, — verspricht die Einführung — „daß sie ohne besondere Vorkenntnisse von aufnahmefähigen und zum selbständigen Denken reifen Menschen ohne weiteres verstanden werden können.“

„Zug der Arbeitskraft gegen Ausbeutung, die Erlangung eines angemessenen, d. h. richtigen Lohnes für geleistete Arbeit.“ (S. 10). Was vor bald 100 Jahren beim ersten Erwachen einer Arbeiterbewegung schon sehr unzulängliches Schlagwort war...

„Zug der Arbeitskraft gegen Ausbeutung, die Erlangung eines angemessenen, d. h. richtigen Lohnes für geleistete Arbeit.“ (S. 10). Was vor bald 100 Jahren beim ersten Erwachen einer Arbeiterbewegung schon sehr unzulängliches Schlagwort war...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Feuilleton.

„Aufreht zum Klassenhass“

Von Germania zur Mühlent.

Am vorigen Sonntag, hinter schwarzer Feste, hinter
die Halle am Pfaffen. Und ein böser Wind weht und schneit,
weicht armlich in die blaueförmigen Gefäße. In den frühen
Morgen die hellereuchten Schanzen der gleichenden Wangen.
Schneewacht steht herüber. Magerer Frauen, jügendend in
ihren blauen Fegen, bilden schüchtern auf warme Mäntel. Kleinere
Kinderchen pressen sich gegen Scheiben, große Kinderchen
verschlingen häßliche Schware, nach denen die hungriigen Wangen
perlangen, ergötzen sich an jeder alten Spitzengelen, die ihre
schlafschäftigen kleinen Hände aus dem warmen Mantel führt ein
erleuchtetes Auto daher, hält vor einem Zettelkasten. Ich
blide hinein, sehe im Halbmond, daß es ein richtiges „herrschaf-
liches“ Auto ist. Welche Volkstung, außer den Leberfischen noch
Seidenfischen, damit ich ja recht weiß ist, und an der einen
Seite besetzt eine kleine Bode, darin Rollen Rollen im Dezember.
Eine junge Frau steigt ab. Der prächtige Jodelweck reicht bis
an die kleinen Feinheitsfäden, an einer goldenen Kette hängt der
große Ruff. Das rosige Gesicht hinter dem Schleier ist nicht von
der Kette blaugefärbt, wie die Gesichter der anderen auf der
Straße. Die junge Frau betritt den Laden. Später unbewußt folgt
ihm mein Blick durch die Glascheiben, ich sehe, wie die junge
Frau mit ringelwundenen Fingern Bekleiderer aufhebt, während
im den Hals legt, schließt die schöne behält.

Frühgekauft, ein Lächeln auf die Lippen, verläßt sie den
Laden, kehrt zum Einkauf: „Kommen Sie nach“ und herrscht das
neben dem Juwelierladen liegende Zeitschriftengeschäft. Ich
beachte erst nach, daß neben mir, außer einzelnen Arbeitern auch ein
Gruener gehanden hat, der sich nun an das Schaulustiger der
Zeitschriftenhandlung verläßt. Ich folge ihm. Hier, vor dem
Laden, stehen viele Menschen, denn die Weihnachtsfeierung ist
wirklich prächtig. Welch fetter Prunk, nach wie viele! Und
wech schließliche Lederfischen! Wie wohl tären sie dem blauen An-
beizer neben mir, der unentwegt häutet, und der mageren Frau,
an deren Schürze zwei kleine, kaum aussehende Kinder hängen.
Durch das Ladenfenster sehe ich, wie die religiöse, junge Frau
etwa: Trübsinn, Gänse, Kaviar, Ananas, und weiß Gott
was noch; sie laßt, als wollte sie ein ganzes Stadtviertel mit
Wachungsmitteln verjagen. Die Jüde der Laden neben mir
wechden immer hungriiger, die der Frau immer trauriger, aus des
Werdens Gesicht bricht Born. Der Gruener wendet hochend
die Stirn.

Die junge Frau verläßt den Laden. So wie das Auto be-
heugen will, fällt die Hand des Gruener immer auf ihre Schenkel
nieder, ich höre keine Stimme aufkommen. Ich verlaßt die
Kaufverfugung zum Klassenhass.

Wederer Gruener, ernstschweier, verändertes Gesicht.
Sieht herüber mich die Frau, die Straße hinten jähling
an dem Kopf zu sehen. Ein wider Mann laßt gegen mich an
behalten während: „Sie schlafen ja! Die Straße ist doch noch
da zum Schlafen!“

Ich reiße die Augen auf. Sage die junge Frau lang und
beugung ihr Auto befeigen, sehe die mageren, kleinen Kinder, die
traurige Mutter. Sehe auch weiter mageren Gruener — das was
bedeutet das? Seine Hand liegt schwer auf der Schulter des
Küblers, er drückt ihn wachmaubend an: „Sie haben laut
geschrien: „Seht, wie sich diese Kapitalisten anziehen, denn wir
sind der Hunger und Kälte verdeden.““ Ich verlaßt die wegen
Aufreht zum Klassenhass!

Marathon
Sagt von Karl Kaded.

Der, die ihr Herden nicht ziehen hat, kann den Käufer von
Marathon doch vielleicht aus den Schulbüchern. Als die Griechen
bei Marathon gegen die Perser, machte er sich behenden Fußes auf
und ließ den viele Kilometer langen Weg von Marathon nach
Athen, um die Botschaft zu überbringen. Der Mann trug,
wie Jüde Franzosen, in Strümpfen, die er schloß, aber der
Läufer konnte sich keine Zeit. Nur schnell, nur weiter!

Dort in Athen warteten die Griechen, warteten die Frauen und
Kinder, erwarteten sie von den Stadtteilen her, ob seiner Kopf-
schmerzen bringe. Ihre Herzen zitterten nicht nur um das Schicksal der
Läufer, sondern auch um die Zukunft der Stadt. Ihre Sorge galt dem Schicksal der
Stadt, des Landes, der Gemeinschaft. Sie zitterten in banger
Erwartung, daß die Botschaft des Läufers das Schicksal der Vertriebenen
überbringen konnte.

Wie sollte da der Läufer an sich selbst denken, er ein Teil der
Gemeinschaft! Wie sollte er sich Kopf geben, oder es auch nur
um den Schwanz aus den Augen zu wischen! Hätte er, wie in
der Dichtung, aber zerronnen nicht, bis ich es den Hungerleidenden
angehörte: Sie!

Eben liegt er die weißen Kämpel von den Strümpfen ragen.
Dann sieht er die Tote der Stadt, sieht Schichten. Hingel seinen
Füßes zu machen, er sieht seinen Leib nicht mehr. Erriecht
das Tor. Erriecht das Tor. Erriecht das Tor. Erriecht das Tor.
Erriecht das Tor. Erriecht das Tor. Erriecht das Tor.

Die Zukunft...
Die Zukunft...
Die Zukunft...

Die Zukunft.

Von W. Kiriloff.

Ich erlauchte dieieder-naher, froher, besserer Tage...
In dem Wirbelwind der Städte blüht die heutige Sage.
Dieser goldenen Zukunftzeiten Wieder konnte ich erlauchten.
Für den Zuhörer der Werte und dem bösen Klementrauschen.
Als ich jah, wie den Hammer mein Kollege schwingt ins Licht.
Da entrückt ich in unsern Zukunftsaufbruch Ausgesicht.
Und die ganze Weltweisheit ist in diesem Hammer fand,
Und in der beharrlich starken, dieser schären Arbeitshand,
Je geschwinder nur der Hammer kühlt, schlägt und hämmert sein.
Deshalb heller wird die Freude auf der träben Erde sein.
Und je schneller die Getriebe und die Räder sich bewegen,
Tief herrlicher und heller wird die Zeit auf unsern Wegen.
Diese Wieder lang mir damals ein millionenstarker Chor.
Millionen lähner Schmiede jangen diese Wieder vor.
Wir rebellisches Gesicht ist der roten Wieder Wand
Und verkündigt, daß der late lange Traum sein Ende fand.
Wie ein Auf zum Kampf und Sonne, sind die Wieder voller Macht,
Und sie fordern lähn das Schicksal jorngig trotz heraus zur Schicksal.

Der Schneiber bekümmert sich keinen Augenblick länger. Er hat
keinen Kreuzer in der Tasche, kann sich keine Tröfche nehmen. Tief
schöpft er Atem, fällt die Brust so tief wie möglich mit Luft und
spritzt davon. Auf Umwegen, durch das Labyrinth der krummen
Gassen stolpert er in toller Hast, taumelt, bricht schier zusammen,
aber bleibt nicht stehen.

Da... in seinen Augen flammt Triumph: vor dem Hause ist
noch kein Wagen zu sehen! Es ist noch Zeit. Er fängt die steilen
Stiegen hinauf, reißt die Türe auf, sein Blick fällt auf die Hallen
der neuen Kammer, auf der noch keine Tüchleinwärze glänzt.
„Die Polizei!“ geht sein Ruf.
Die Genossen verfluchen. Im Nu verschwinden die Hallen.
Es klopt. Man öffnet, und freundlich steigt es den eintreten-
den Genossen entgegen: Das Blatt ist leider schon vergilbt.
Auf dem Stuhle leuchtet der schwindelnde Schneibergeißel,
aber er sieht auch in der kleinen Trube nach den blauen Himmel
über sich.

„So, meinem Auge“, so schreibt Heinrich Eden in seinen
Erinnerungen, „mit das unglaubliche, ansehende Licht lebendig;
es einholen die Gestalten ungeduldriger namenloser Weiden, die bereit
waren, alles über mich zu setzen — was der bunten Menge
anbietet: das der trauke Saure der besoor, der mit dem Wagen um
die Seite rennen, als gäbe es kein Leben, um unsere Kallage zu
reisen...“

Von der bürgerlichen „Kultur“.

Sichtbar und verachtlich vollzieht sich der Wieder-
aufbau der deutschen Wirtschaft.



Rein, Kinder, heute bekommt ihr kein Brot mehr;
es ist zu teuer und muß noch für morgen reichen!

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...

Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Die Arbeiter...
Die Arbeiter...
Die Arbeiter...